



A. Zahn (2)

Mausohren bilden große Kolonien auf Dachböden. Sie sind damit stark auf unser Wohlwollen angewiesen.

Fledermaus flieg!

Fledermäuse beflügeln unsere Phantasie. Als Geschöpfe der Nacht waren sie früher eher schlecht angesehen. Heute ist das zum Glück anders: Viele Menschen – auch und gerade im BUND – tun etwas für ihren Schutz. Der Imagewandel hat dazu beigetragen, dass sich einige heimische Arten deutlich erholen konnten. Viele andere gelten weiter als gefährdet. Wie und wo leben unsere Fledermäuse? Und womit können wir ihnen helfen? Lesen Sie unser Titelthema!

Gesellige Nachtschwärmer

Fledermäuse haben sich vor Jahrmillionen auf die nächtliche Insektenjagd spezialisiert. So konnten sie weltweit die unterschiedlichsten Lebensräume erobern. Auch in Deutschland sind sie verbreitet und leben häufig in direkter Nachbarschaft mit uns.

Ein dunkles Etwas flattert im Dämmerlicht. Kurz taucht es in den Schein einer Laterne. Und ist dann rasch und lautlos wieder unseren Blicken entzogen. Flüchtige Eindrücke – mehr dürften die meisten Menschen kaum je erfahren von der Welt der Fledermäuse. Nach der nächtlichen Jagd verschwinden sie in ihren Verstecken – um gänzlich unsichtbar zu werden.

Sie leben im Verborgenen. Ihre Rufe sind für uns meist unhörbar. Und im Flug sind sie kaum einer bestimmten Art zuzuordnen. All dies macht die Fledermäuse zu großen Unbekannten unserer Tierwelt.

In Bäumen und Gebäuden

Dabei leben nicht wenige Fledermäuse ganz in unserer Nähe. Von den 25 heimischen Arten gilt fast die Hälfte als Kulturfolger. Unsere Häuser dienen ihnen als Quartier, dauerhaft oder zu bestimmten Jahreszeiten. Sie kriechen unter Verschalungen, hinter Fensterläden, in Mauerfugen. Oder sie ziehen in Dachstühlen ihre Jungen groß. Zu den häufigen Arten in unserer Nachbarschaft zählen Zwerg- und Breitflügel-Fledermaus sowie Große und Kleine Bartfledermaus.

Noch mehr heimische Arten leben im Wald. Abendsegler und Braunes Langohr, Bechstein-, Fransen- oder Rauhaufledermaus nutzen alte Bäume als Quartier. In ihren Höhlen und Spalten finden sie Schutz.

Was sind das für Tiere, mit denen wir nicht selten unter einem Dach leben? In vieler Hinsicht ungewöhnliche Tiere, so viel steht fest.

Tiere der Superlative

Fledermäuse bevölkern schon seit über 50 Millionen Jahren unsere Erde. Als sehr alte und hoch spezialisierte Tiergruppe halten sie eine ganze Reihe von Rekorde. So sind Fledermäuse die einzigen Säugetiere, die aktiv fliegen können. Ihre Flughaut spannt sich von den Hand- zu den Fußgelenken und den Schultern, zwischen den stark verlängerten Fingern und zwischen den Beinen.

Zudem wissen sie sich bei völliger Dunkelheit zu orientieren, durch ein akustisches Radar mit Ultraschalllauten. Nicht nur Hindernisse, sondern auch kleinste Beutetiere reflektieren die Schallwellen und werden so im Jagdflug aufgespürt.

Ein Großer Abendsegler in seinem Tagesversteck. Diese Art verunglückt neuerdings relativ häufig an Windrädern.



Fledermäuse sind meist klein und leicht. Die thailändische Schweinenasen-Fledermaus gilt mit ihren zwei Gramm gar als leichtestes Säugetier der Welt. Noch immer kaum schwerer als ein Stück Würfelzucker ist die heimische Zwergfledermaus. Ihr Mindestgewicht: 3,5 Gramm. Trotzdem sind Fledermäuse relativ langlebig, manche Arten werden über 30 Jahre alt.

Dank ihrer vielfältigen Spezialisierung sind Fledermäuse fast weltweit verbreitet. Mit Ausnahme der Antarktis konnten sie alle Kontinente erobern. Auf zahllosen Inseln – zum Beispiel Neuseeland – stellten sie ursprünglich die einzigen Säugetiere.

Fledermäuse bilden auch die weitaus größten Ansammlungen von Säugetieren. So schätzt man die Zahl der Tiere, die allabendlich aus einer einzigen Höhle in Texas schwärmen, auf 20 Millionen.

Sozial und nachtaktiv

Alle bei uns vorkommenden Fledermäuse sind nachtaktiv und ernähren sich von Insekten und Spinnen. Als hochsoziale Tiere leben die meisten Arten in Gruppen zusammen. Zur Fortpflanzung in ihren Wochenstuben wie auch im Winterquartier halten die Tiere oft engen Körperkontakt. Dabei können mehrere Arten gemeinsam auftreten.

Ihre hohe Lebenserwartung ist schon deshalb nötig, weil Fledermäuse jedes Jahr nur ein bis (seltener) zwei Junge gebären. Die niedrige Fortpflanzungsrate führt dazu, dass Fledermäuse rasch seltener werden, wenn negative Umwelteinflüsse – wie Pestizide oder falsch geplante Windräder – ihre Sterblichkeit erhöhen.



Wird im Spätsommer die Nahrung knapp, suchen sich unsere Fledermäuse ein passendes Winterquartier. Arten wie der Abendsegler können sich dafür weit über tausend Kilometer von ihrem Sommerlebensraum entfernen. In Höhlen, Stollen oder Gewölben, mitunter auch in Holzstapeln oder hinter Wandverkleidungen suchen sie Schutz vor Feinden, um bei stark reduzierter Körpertemperatur in Winterschlaf zu fallen.

Wo zu sehen?

Fledermäuse sind ganz überwiegend in den Tropen verbreitet. Die meisten der weltweit knapp tausend Arten kommen rund um den Äquator vor. Nach Norden zu wird ihre Artenzahl immer geringer. Auch in Deutschland ist der Süden etwas artenreicher als der Norden. Arten wie die Wimper- und Alpenfledermaus sind in der Regel nur südlich der Mainlinie zu finden.

Abgesehen davon: Wo lassen sich bei uns besonders gut Fledermäuse beobachten? Vor allem dort, wo sie viel Nahrung finden. Insektenreiche Orte sind Gewässer in Waldnähe, vielgestaltige Waldränder und Hecken, auch Parks und Viehweiden.

Im Lichtkegel der Straßenlaternen machen Fledermäuse ebenfalls leichte Beute. Wer allerdings mehr erkennen will als einen flüchtigen Schatten, muss sich ExpertInnen anschließen. Der BUND bietet vielerorts Fledermausführungen an (siehe Seite 18/19). Erfahren Sie hier mehr über die Arten in Ihrer Nachbarschaft – wie sie leben, was sie gefährdet und was wir für ihren Schutz tun können.

Severin Zillich

Ein Großes Mausohr wird begutachtet: Ist der Flügel noch heil? Zum Schutz vor Tollwut sollten Fledermäuse möglichst nur mit Handschuhen berührt werden!



Thomas Stephan



Zu den Raritäten unserer Tierwelt zählen (von links): Kleine Hufeisennase, Mops- und Nymphenfledermaus.

Fledermäuse in Gefahr

Schutzbedürftig

Den Fledermäusen ging es in Deutschland schon einmal schlechter. Und doch bleiben sie anfällig, viele Arten sind weiterhin bedroht. Was vor allem bringt sie in Bedrängnis?

Nur fünf der 26 heimischen Fledermausarten gelten vorläufig als ungefährdet. Über fünf weitere Arten wissen wir noch zu wenig, um einschätzen zu können, ob und wie stark sie bedroht sind. Die restlichen 16 Arten verteilen sich auf alle Gefährdungsklassen: von der Vorwarnliste (wie Großes Mausohr, Abendsegler) bis zu »Vom Aussterben bedroht« (Nymphenfledermaus, beide Hufeisennasen). Als verschollen gilt bei uns die Langflügelfledermaus.

Wie viele Fledermäuse einst in Sommernächten durch die Lüfte jagten, ist heute kaum mehr vorstellbar. Verlässliche Angaben zu ihrer Häufigkeit in vorindustrieller Zeit gibt es nicht. Wer sich aber erinnert, wie viel mehr Insekten früher an Kühlergrills und Windschutzscheiben klebten, mag eine Ahnung davon bekommen, wie ungleich reicher einmal unsere gesamte Tierwelt gewesen sein muss.

Historisches Tief

Schon der Raubbau an den Wäldern muss den Fledermäusen einst stark zugesetzt haben. So war um das Jahr 1800 nur noch ein Viertel Deutschlands von Wald bedeckt – heute ist es wieder ein Drittel. Die halboffene, mosaikartig und extensiv genutzte Kulturlandschaft aber bot den Insektenjägern mit Sicherheit noch reichlich Nahrung.

Einen historischen Tiefpunkt erreichte die Zahl der Fledermäuse wohl erst in den 1960er und 70er Jahren. Giftige Holzschutzmittel sorgten damals bei allen gebäudebewohnenden Arten für immense Verluste.

Zudem wurden Insektengifte wie das heute verbotene DDT in großem Stil über die Felder verteilt. Auch hatten die Fledermäuse keinen guten Ruf; viele ihrer Quartiere wurden daher illegal »wepsaniert«.

Erst in den 80er und 90er Jahren scheinen sich die meisten Arten etwas zu erholen. Weil nun gezielt etwas für ihren Schutz getan wird und bestimmte Pestizide verboten sind. Und weil sich die Öffentlichkeit bewusster wird, wie schlecht es um die Zukunft der Fledertiere steht. Seitdem ist die Mehrzahl der Arten offenbar stabil geblieben (siehe das folgende Interview), wenngleich auf niedrigem Niveau.

Weiterhin gefährdet

Für eine Entwarnung ist es jedenfalls zu früh. Unverändert sind Fledermäuse vielen Gefahren ausgesetzt. Was macht ihnen heute das Leben schwer?

⇒ Verlust natürlicher Lebensräume

Je einförmiger und intensiver wir Wald und Flur nutzen, desto seltener finden Fledermäuse dort Nahrung. Noch immer werden Wiesen in Äcker umgebrochen, breiten sich Mais und Raps aus, verarmt die Restnatur außerhalb der Schutzgebiete im Sprühnebel von Pestiziden und Gülle. Noch immer werden Hecken und Streuobstwiesen gerodet und zu wenige alte Bäume im Wald geduldet. Noch immer verschwinden 70 Hektar pro Tag (!) unter Beton und Asphalt. Auf großer Fläche ist die biologische Vielfalt auf dem Rückzug, und mit ihr insektenreiche Jagdgründe für unsere Fledermäuse.



⇒ **Insektengifte**

Im Zuge der Industrialisierung der Landwirtschaft werden immer mehr Insektizide und Pflanzengifte versprüht – übrigens auch in den Gärten. Die Nahrung der Fledermäuse wird damit vielerorts knapp. Zudem kann sich die Agrochemie in den langlebigen Tieren anreichern, ihr Kommunikations- und Lernvermögen stören, ihr Immunsystem schwächen und zu weniger Nachwuchs führen. Indirekt ermöglichen Pestizide erst Agrarwüsten wie den intensiven Maisanbau – ein für Fledermäuse völlig wertloser Lebensraum.



Gedankenlosigkeit und Profitstreben – oder zur »Verkehrssicherung« am Straßenrand.

Auch jede Altbausanierung kann zum Verlust von Tagesverstecken, Wochenstuben- und Winterquartieren führen, desgleichen der Verschluss von Höhlen und Stollen, die Sprengung alter Bunker oder die Wiederinbetriebnahme alter Eisenbahntunnel. Aller gesetzliche Schutz bleibt unwirksam, wenn die dort lebenden Tiere nicht rechtzeitig entdeckt werden. Fledermauskästen an Bäumen oder Gebäuden sind kein echter Ersatz.

⇒ **Straßenverkehr**

Die meisten Insekten fliegen niedrig. Entsprechend jagen viele Fledermausarten in Bodennähe. Wo Straßen durch nahrungsreiche Feuchtgebiete und Wälder führen oder ihre traditionellen Flugschneisen kreuzen, kann ihnen das zum Verhängnis werden. Autos mit hohem Tempo werden von Fledermäusen meist nicht rechtzeitig wahrgenommen. So verunglücken jedes Jahr viele Tausend Tiere an Landstraßen.



⇒ **Windkraft**

Mit dem Ausbau der Windkraft steigt die Gefahr, dass Fledermäuse an Rotorblättern verunglücken. Am häufigsten scheinen Abendsegler, Rauhaut-, Zweifarb- und Zwergfledermaus betroffen, und regelmäßig auch seltenere Arten wie Kleinabendsegler oder Nordfledermaus. Am konfliktrträchtigsten sind Gebiete in Küstennähe, Wälder, Gewässer und Höhenzüge. In der Agrarsteppe gibt es ebenfalls ein Kollisionsrisiko – entlang von Zugrouten oder in Quartiernähe.



Die höchsten Verluste werden in milden und trockenen Spätsommernächten registriert, nach Auflösung der Wochenstuben und zur Zugzeit mancher Arten. Die Verluste sind oft schwer zu quantifizieren. An einzelnen Windrädern ohne Abschaltmechanismus (siehe Interview) wurde eine Vielzahl von Schlagopfern belegt.

⇒ **Quartierverlust**

Die Forstwirtschaft gesteht unseren Bäumen nur ganz ausnahmsweise ein Alter zu, in dem sie Höhlen und damit Quartiere für Fledermäuse ausbilden. Und viele dieser Quartierbäume fallen jedes Jahr der Säge zum Opfer: aus Unkenntnis,



⇒ **Störungen**

Auch wenn die meisten Störungen (etwa durch das boomende Geocaching) heute unabsichtlich erfolgen, bleiben sie ein Risiko. Vor allem während des Winterschlafs reagieren Fledermäuse darauf sehr empfindlich. Um Herzfähigkeit, Stoffwechsel und Atmung wieder in Schwung zu bringen, benötigen die Tiere viel Energie – so viel wie für 20 Tage Tiefschlaf. Wiederholte Störungen können die Reserven der Tiere vorzeitig erschöpfen, die Tiere verhungern dann.



Auch für ihre Wochenstuben sind Fledermäuse auf störungsfreie Quartiere angewiesen. Weibchen und ihre Jungtiere sollten ganz in Ruhe gelassen werden. sz

DER BUND BIETET UNTER www.bundladen.de/fledermaeuse KOSTENLOS AN:

BROSCHÜRE
28 SEITEN

Pestizide
Eine Bedrohung für unsere Fledermäuse

www.bund.net

Bechsteinfledermaus retten ...

Maßfledermaus retten ...

POSTKARTEN

Graues Langohr retten ...

FALTBLATT

Fledermäuse retten

BUNDladen
Schönes kaufen, Gutes tun!

Nr.: 22 146
35,95 €

Nr.: 66003
65,90 €

HIER BESTELLEN → bestellung@bundladen.de
www.bundladen.de

Es kann rasch wieder kritisch werden ...

Andreas Zahn koordiniert den Schutz der Fledermäuse in Südbayern. Er zählt und erforscht sie, bildet ehrenamtliche Artenschützer aus, berät Bürger und Behörden und entwickelt Programme für besonders gefährdete Arten. Zudem ist er in der BUND-Kreisgruppe Mühldorf am Inn aktiv.

Agrarlandschaft und Wälder werden immer stärker genutzt, mehr und mehr Gebäude saniert und Windräder errichtet: Was heißt das für unsere Fledermäuse?

Derzeit sehe ich für die heimischen Fledermäuse gar nicht so schwarz – zumindest legen unsere Zahlen das nicht nahe. Die meisten Arten, deren Entwicklung wir in Bayern überprüfen können, halten seit etwa 25 Jahren ihr Niveau oder haben zugenommen. Und die zwei Hufeisennasen-Arten, deren Zahl besonders dramatisch gesunken war, vermehren sich sogar deutlich.

Woran liegt das?

Positiv wirkt sich heute die deutlich niedrigere Giftbelastung aus. In den 60er/70er Jahren hatten Agrar- und Holzschutzpestizide viele Arten stark dezimiert. Was seither zum Schutz der Fledermäuse getan wurde, scheint tatsächlich zu fruchten. So hat sich dank intensiver Öffentlichkeitsarbeit das Bild der Fledermäuse geändert. Arten an Gebäuden werden nicht mehr automatisch vertrieben, Hausbesitzer freuen sich über die harmlosen Untermieter und holen sich Rat, was sie zu beachten haben. Beim Umbau öffentlicher Gebäude und Kirchen werden meist Experten hinzugezogen. Unter den heimischen Arten haben wir ja ein paar ausgesprochene Kulturfolger, die wirklich auf unser Wohlwollen und dauernde Betreuung angewiesen sind.

Gezielter Schutz ist also weiterhin nötig?

Auf jeden Fall, zumal bestimmte Faktoren für manche Arten rasch wieder kritisch werden können. Etwa,

wie Sie richtig gesagt haben, die intensivere Nutzung der Wälder, seitdem Brennholz wieder etwas wert ist. Oder die Tatsache, dass unsere Agrarlandschaft immer insektenärmer wird und Arten wie die Zwergfledermaus seltener werden, offenbar weil es ihr an Nahrung fehlt. Nicht zu vergessen der Ausbau der Windkraft.

Was können wir tun, damit alle heimischen Fledermausarten eine Zukunft bei uns haben?

Zum einen brauchen wir in unseren Wäldern mehr Inseln mit ungenutztem Altholz, damit Fledermäuse genug natürliche Quartiere finden und nicht am Tropf der Nistkästen hängen. Nur mit dem Schutz einzelner Höhlenbäume ist es nicht getan.

Dann benötigen wir wieder mehr extensiv genutzte Wiesen und Weiden, auch im Ökolandbau. Und größere Flächen für die Natur, wo sich zum Beispiel der Biber austoben darf – da entstehen ganz tolle Lebensräume.

Aufmerksam müssen wir bei der Gebäudedämmung bleiben, ihr fallen weiter Quartiere zum Opfer. Handwerker und Architekten müssen gut geschult werden, um die rechtlichen Vorgaben umsetzen zu können.

Um die Verluste von Fledermäusen an Windrädern erträglich zu halten, brauchen wir ein bundesweites Konzept. Bedroht scheinen vor allem Arten, die sich nicht gut zählen lassen, da wissen wir noch zu wenig. Letztlich müssen wir akzeptieren und durchsetzen, dass Windräder häufiger abgeschaltet werden, wenn viele Fledermäuse unterwegs sind. Die Betreiber wehren sich da oft noch vehement, was auf berechtigte Kritik aus Naturschutzkreisen stößt. Der Energiewende leisten sie damit einen Bärendienst.

Können wir selbst auch den Fledermäusen helfen?

Sicherlich. Als Hausbesitzer können wir Quartiere von Fledermäusen erhalten oder neu schaffen. Unsere Gärten sollten wir möglichst naturnah und giftfrei gestalten. Mehr noch können wir beim Einkauf tun: Lebensmittel aus ökologischem Landbau kaufen und – im Kontakt mit Direktvermarktern – durchaus einmal nachfragen, was die für den Naturschutz tun. Neue Hecken, Obstwiesen, Weiher oder Brachen entstehen ja nicht allein dadurch, dass man auf Gift verzichtet.

Und natürlich kann sich jeder ehrenamtlich an dem Schutz der Fledermäuse beteiligen. Und uns im BUND darin unterstützen, politischen Druck auszuüben, etwa für mehr Vielfalt und alte Bäume im Wald ...



Andreas Zahn in Aktion: bei einer Führung (li.) und auf der »Jagd« (o.).



Interview: Severin Zillich

Wo der BUND Fledermäuse schützt

Sie leben im Verborgenen und sind für Laien nicht leicht zu bestimmen. Doch um den Schutz der Fledermäuse bemühen sich etliche BUND-Gruppen: engagiert und sehr vielseitig. Diese Karte zeigt eine Auswahl ihrer Aktivitäten.

Der Einsatz der Gruppen zeigt übriges Wirkung. Vom Schutz ihrer Quartiere oder beispielsweise der Rettung geschwächter Tiere profitieren die gefährdeten Säuger ganz unmittelbar.



1

Hannover

Beinahe täglich bekommt das Fledermauszentrum Hannover neue Patienten. Über einen Notruf sind Renate Keil und andere Expertinnen Tag und Nacht erreichbar. Sie bergen Tiere, die sich in Wohnräume verirrt haben, verlassene Jungtiere und verletzte Fledermäuse. Im Zentrum werden sie medizinisch überprüft, bei Bedarf

gesund gepflegt und wieder ausgewildert. Über 250 Tiere gelangen so 2015 zurück in die Freiheit.

Und das BUND-Zentrum leistet noch mehr: Es beantwortet Anfragen aller Art, informiert über heimische Arten und bietet eine persönliche Bürgerberatung. Die Umweltbildung ist ein Schwerpunkt: Regelmäßig wird zu Vorträgen, Seminaren und Führungstagen eingeladen. Interessierte Schulklassen erhalten einen Themenkoffer, ein Kinderaktions-

team entwickelt Angebote für die Jüngsten. Im Spätsommer findet ein großes Fledermausfest statt. Nicht zu vergessen die Geländearbeit – der Schutz von Höhlenbäumen, die Suche nach Opfern von Windrädern etc. – und eine vielseitige politische Lobbyarbeit in der Region. Ein eigener Online-shop bietet diverse Artikel an. Hinter all dem steht die AG Fledermäuse mit rund 60 Aktiven.

► www.bund-fledermauszentrum-hannover.de



R. Keil (2)

2

Frankfurt (Oder)

Vor gut 30 Jahren entdeckten Frankfurter Naturschützer eines der größten deutschen Winterquartiere. In der Ruine einer Brauerei fanden sie Hunderte Fledermäuse: Großes Mausohr (Foto), Wasser- und Fransenfledermaus sowie weitere geschützte Arten. Die unterirdischen Gewölbe mit ihren unzähligen Rissen und Spalten hatten die Tiere angelockt. Mithilfe der Behörden gelang es, den drohenden Abriss zu verhindern. Doch diente die Ruine als Abenteuerspielplatz und Lager für Zigarettenschmuggler, wildernde Katzen lauerten den Fledermäusen auf. Norbert Bartel und seine Mitsstreiter vom örtlichen BUND sorgten für die Sicherung der Ruine. Fenster wurden vergittert und Zäune gesetzt, die Katzen wanderten ins Tierheim. Damit zog Ruhe ein. Gut für die 1 500 bis 2 400 Fledermäuse von 13 Arten, die hier im Winter

bislang erfasst wurden. Die BUND-Aktiven helfen bei der weiteren nötigen Sicherung der Ruine, sie kontrollieren das Quartier laufend und zählen die Überwinterer. Das Brauereigelände steht heute unter nationalem und europäischem Naturschutz. ► www.bund.net/Ostquellbrauerei

5



Bernd Heuer

7

KIEL

HAMBURG

BREMEN

8

HANNOVER

1

MAGDEBURG

BERLIN

2

DORTMUND

Weitere Schutzprojekte

5 Neubrandenburg: Erfassung und Betreuung von Quartieren,

- Umweltbildung, Exkursionen. ▶ www.bund-neubrandenburg.de
- 6 Hohe Schrecke: Schutz alter Laubwälder mit vielen Höhlenbäumen, Erfassung der Fledermäuse. ▶ www.bund.net/hohe_schrecke
- 7 Ostholstein, Axel Kramer: Führungen, Bau von Nistkästen, Beratung von Hausbesitzern etc. ▶ www.bund-ostholstein.de
- 8 Bremen: Quartierberatungen, Umweltbildung, Exkursionen. ▶ www.bund-bremen.net/fledermaeuse
- 9 Waldkraiburg, Mühlhof, Wasserburg: Erfassung von Abendseglern mit Monitoringprogramm. ▶ www.muehlhof.bund-naturschutz.de
- 10 Rhein-Sieg-Kreis: Anlage von Quartieren, Exkursionen, Betreuung der größten Mausohr-Wochenstube in NRW etc. ▶ www.bund-rsk.de
- 11 Bad Kissingen: Umweltbildung, Pflege verletzter Tiere, Quartierschutz, Erfassung. ▶ www.bad-kissingen.bund-naturschutz.de
- 12 Gottmadingen: Naturschutzzentrum, Spezialversand, Ausstellungsverleih, bundesweiter Terminkalender. ▶ www.all-about-bats.net



Karte: ubahnverleih/fotolia · Infografik: Marc Venner

3 Heidelberg

1994 startete der BUND Heidelberg sein Projekt »Fledermäuse suchen Freundes«. Es sollte dazu dienen, die in Heidelberg noch vorkommenden Fledermäuse samt ihrer Lebensräume besser zu schützen.

Seitdem hat sich viel getan. So ist das Umweltzentrum der Kreisgruppe unter Geschäftsführerin Brigitte Heinz (Foto) zur wichtigsten regionalen Anlaufstelle geworden – für alle Fragen rund um die Fledermäuse. Der BUND betätigt Haus- und Gartenbesitzer, bietet kostenlose Hilfe vor Ort an und wirbt für den Schutz der Tiere. Außerdem kontrolliert und reinigt er Sommer- und Winterquartiere und betreut 250 Fledermauskästen im Stadtwald. Verletzte und geschwächte Tiere werden wieder aufgepäppelt. Auch sammelt der BUND alle Fledermausmeldungen und analysiert den Bestand. Das Quartierangebot wird stetig erhöht, und die Lebensräume der Fledermäuse werden aufgewertet – im Dialog mit der Stadt, die den BUND dabei finanziell unterstützt. Die vielen Menschen, die sich von der Begeisterung für die Fledermäuse anstecken lassen, zeigen der Kreisgruppe, dass sie mit ihrer Arbeit auf dem richtigen Weg ist. ▶ www.bund-heidelberg.de/fledermaeuse

4 Forchheim

Seit 2009 beteiligt sich die BUND-Kreisgruppe Forchheim (Oberfranken) an einem großen Gemeinschaftsprojekt zur Erforschung der Fledermausfauna im Landkreis. Hierbei kommen »Batcorder« zum Einsatz, deren Prototyp der BUND-Aktive Friedrich Oehme (Foto) mitentwickelt hat. Der frühere Professor für Elektronik leitet das Projekt mit zehn Partnerorganisationen, darunter Staatsforst, Jägerschaft und Bauernverband. In keinem deutschen Landkreis weiß man nun wohl genauer Bescheid, wo sich welche Fledermausarten wann aufhalten. 18 Arten konnte die Kreisgruppe bisher akustisch nachweisen, darunter Raritäten wie Nymphen- und Wimperfledermaus oder Kleine Hufeisennase. Ständig liefert das Projekt neue Erkenntnisse – etwa zur Unterscheidung nah verwandter Arten und zu den Lebensgewohnheiten der Tiere. Oder zu bislang unbekanntem Sommer- und Winterquartieren, die dann gezielt geschützt werden können. Der lokale Arbeitskreis des BUND ist darüber hinaus vielfältig aktiv.

▶ www.forchheim.bund-naturschutz.de/ak-fledermaus/fmm



Johannes Mohr



Biotopverbund

Wahlheimat Westwall

Seit den 70er Jahren bemüht sich der BUND darum, den »Grünen Wall im Westen« zu erhalten – als Refugium für selten gewordene Tiere und Pflanzen. Besonders Fledermäuse wissen die Vielzahl alter Bunker zu schätzen.

Zwei ehrenamtliche Naturschützer steigen in einen versteckt liegenden Stollen am ehemaligen Westwall. Das Licht ihrer Taschenlampen flackert an den Wänden entlang, von oben tropft es. Plötzlich fliegen den beiden gleich mehrere Fledermäuse dicht um die Ohren. Da hilft nur eins: ducken. Doch nun sind sie sicher – sie sind auf ein Quartier gestoßen!

In den letzten Jahrzehnten ist entlang des einstigen Westwalls ein wichtiger Biotopverbund entstanden. Speziell Fledermäusen bietet die ehemalige Angriffs- und Verteidigungslinie der Nazis einen attraktiven Lebensraum. Auf mehr als 600 Kilometern Länge reihen sich etwa 15000 alte Stollen und Bunkerruinen. Häufig finden Fledermäuse in ihrem Inneren ideale Bedingungen vor: zwei bis neun Grad Celsius und eine Luftfeuchtigkeit von 70 bis 98 Prozent. Mindestens zehn Fledermausarten konnten bisher nachgewiesen werden. Zum Schutz von Großem Maus- und Braunem Langohr, Fransen- und Zwergfledermaus ist besondere Rücksicht geboten.

Denkmal- und Naturschutz

Die größte Gefahr droht den Zufluchtsorten durch die »Verkehrssicherung«. Einen Abriss versucht der BUND möglichst immer zu verhindern. Etwa durch Gitter und Zäune, die uns Menschen vor Unfällen schützen, tierische Bewohner aber nicht ausschließen. Das Ausmauern zerstörter Außenwände kann ebenfalls hilfreich sein – und frostfreie Innenräume schaffen, für überwinternde Fledermäuse und andere Tierarten.

An der Decke befestigte Lochsteine sorgen für zusätzlichen Unterschlupf. Zumal sich die Tiere bei Kontrollen hier viel einfacher entdecken lassen als in den tiefen Mauerrissen, die bei der Sprengung der Bunker entstanden sind.

Der BUND hat in Rheinland-Pfalz verschiedenste Maßnahmen zur Sicherung der Ruinen erprobt. Hier wie in Baden-Württemberg steht der Grüne Wall flächendeckend unter Denkmalschutz. Anders im Saarland: Dort kämpft der BUND weiter dafür, alle Ruinen als Denkmale auszuzeichnen. Auch in Nordrhein-



Markus Thies

Viele Bunkerruinen hat der BUND bereits für Fledermause gesichert. Lochsteine bieten zusätzliche Nischen.



Westfalen gilt das noch nicht lückenlos. Langfristig strebt der BUND einen Naturschutz-Status für den Wall an: zum Beispiel als »Nationales Naturmonument«.

Viele Mitbewohner

Die Relikte des Westwalls bieten übrigens nicht nur Flugsäugern ein Obdach. Regelmäßig besuchen auch Füchse, Dachse, Wildkatzen, Marder und Mäuse die Ruinen. In ihrem Schutz ziehen viele Arten ihre Jungen groß. Rund ums Jahr ist also mit tierischen Bewohnern zu rechnen.

Das Projektbüro des BUND in Trier sammelt alle Beobachtungen seltener und geschützter Arten, egal ob Fledermaus, Wildkatze oder Orchidee: Lassen Sie uns wissen, wenn Sie etwas Besonderes gesehen haben! Speziell während der Fledermaus-Schutzzeit von Oktober bis März ist das Betreten der Ruinen nicht erlaubt. Auch außerhalb dieser Zeit sollte es unterbleiben, um die dort lebenden Tiere nicht zu stören.

Eva-Maria Altena



... leitet das Projektbüro in Trier:
Tel. (0651) 48455, eva-maria.altena@bund-rlp.de, ► gwiw.bund-rlp.de

Anzeige

ZEDAN
seit 30 Jahren

...den Sommer gut geschützt genießen!

- Schutz, Pflege & Linderung
- bei Mücken, Zecken, Bremsen
- für die ganze Familie
- wirkt zuverlässig mit natürlichen Wirkstoffen

Das ZEDAN-Sortiment ist erhältlich im Bio- und Outdoor-Fachhandel und in jeder Apotheke. PZN 105 187 78
Repellents vorsichtig verwenden. Vor Gebrauch stets Kennzeichnung und Produktinformationen lesen!

MM-Cosmetic GmbH - D-56584 Anhausen/Neuwied - www.zedan.de